

Das Gesetz der Serie

Voller Seh- und Denkgenuss: Der Kunstverein zeigt die Kooperation von Christoph Girardet und Matthias Müller

VON DANIEL ALEXANDER SCHACHT

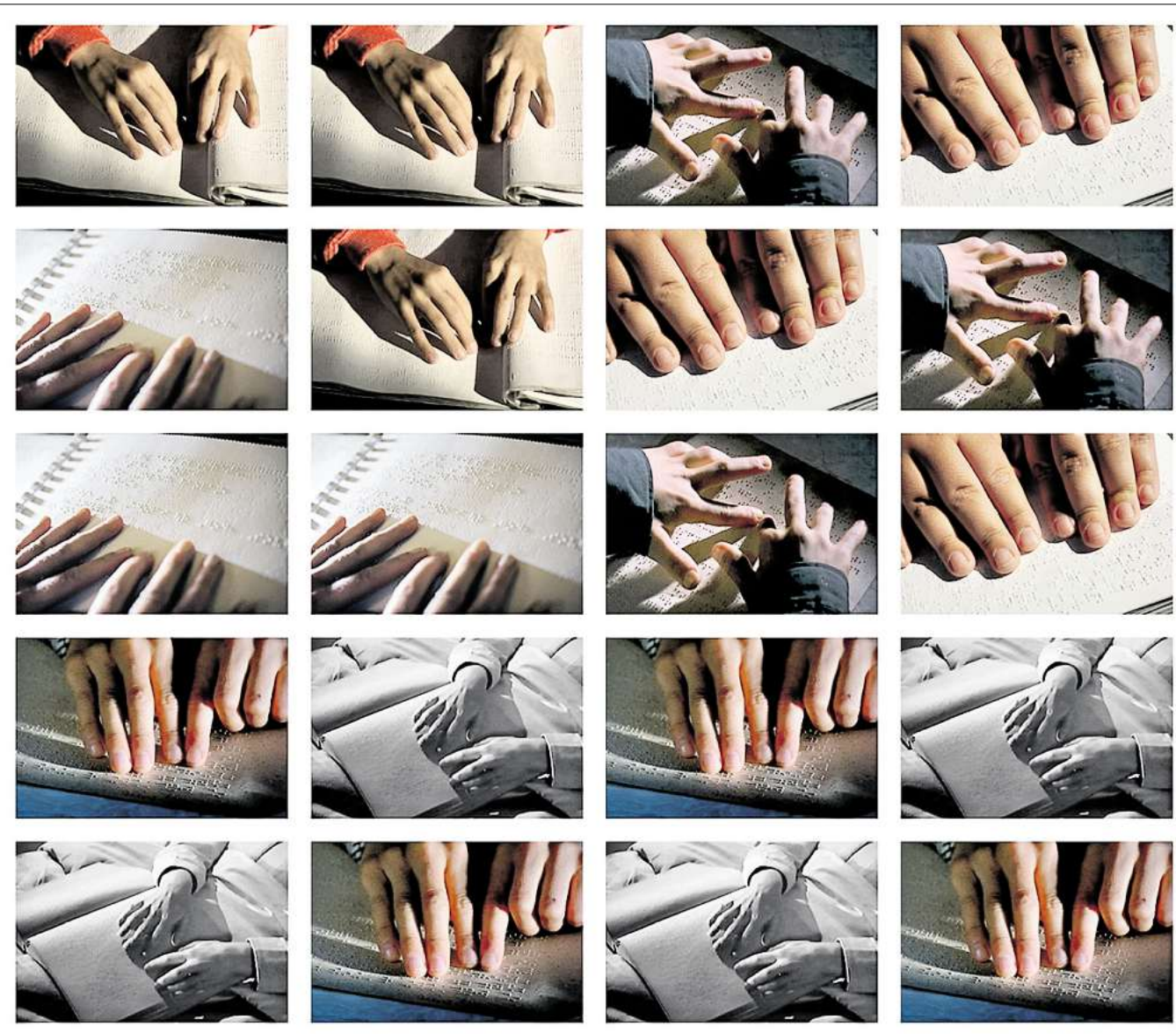
Drei Lokomotiven donnern auf drei Tunnel zu. Drei Waggonkuppungen vibrieren nebeneinander. Drei Passagiere klettern trotz rasanter Fahrt auf drei Zugdächer. Und bei diesem Dreier-Prinzip bleibt es im Film „Locomotive“. Der besteht nur aus altem Filmmaterial, ringt dieser „Found Footage“ aber durch die Montage völlig neue Perspektiven ab. Die ergeben sich hier schon durchs ungewöhnliche Format: Die Parallelprojektion dreier Filmszenen nebeneinander bewirkt einen jedes Cinemascope überschreitenden Panoramaeffekt. Vor allem aber lenkt die Kombination ähnlicher Szenen den Blick von den Plots der Filme auf deren Bauweise, aufs filmische Erzählen und auf die Frage, ob unsere Sehweisen immer noch am stärksten durch die Wirklichkeit geprägt sind – oder längst eher durch deren Darstellung im Film. Fast bei läufig und ganz ohne Zeigefinger entsteht so eine Schule des Sehens, mit sinnlichem Genuss und intellektuellem Anreiz zugleich.

„Locomotive“ ist eines von vielen Beispielen für die Kooperation zweier Künstler, des in Hannover und darüber hinaus durchaus prominenten Christoph Girardet und des hier nicht ganz so bekannten Matthias Müller. Nicht ganz so bekannt ist bisher auch, dass die beiden neben ihren Einzelarbeiten seit 1998 gemeinsam alte Filmschnipsel neu kombinieren – und damit beim Betrachter nach anfänglicher Verdutztheit meist Begeisterung über den daraus entstehenden Seh- und Denkgenuss hervorrufen.

Doch jetzt gibt es auch dafür neue Aufmerksamkeit: mit „Tell Me What You See“, der ersten Überblicksausstellung über die gemeinsame Arbeit der beiden Künstler, die heute Abend eröffnet wird – und zwar im hannoverschen Kunstverein. Doch wollen Filmkünstler nicht lieber große Leinwände als kleine Ausstellungsmonitore für ihre Werke? Man sollte die Potenziale des Kunstvereins nicht unterschätzen. Zwar werden einige Werke des Künstlerduos bei einem Filmabend im Kino im Künstlerhaus gezeigt.

Aber große Projektionen gibt es auch im Obergeschoss: „Cuts“, die 2013 fertiggestellte jüngste Arbeit der beiden, ist auf vier mal fünf Metern Fläche zu sehen. Und „Meteor“ wird sogar auf 40 Quadratmetern Leinwand projiziert. Ganz großes Kino also. Vor allem aber: ganz intelligentes.

Dass „Meteor“ auf fünf mal acht Metern Fläche flimmert, ist dem Gegenstand durchaus angemessen. Denn schließlich geht es um galaktische Dimensionen: Der 15-Minuten-Streifen kombiniert Szenen von träumenden Jungen und Science-Fiction-Filmen und greift dabei historisch weit ausholend ins Schwarz-Weiß-Zeitalter zurück. „Dahinter steckt auch meine frühe Vorliebe für Science-Fiction“, räumt Girardet ein – und wer die Ausschnitte sowjetischer und amerikanischer Science-Fictions sieht, weiß, dass dies eine sehr frühe Liebe des 47-jährigen Künstlers gewesen sein muss. „Die sowjetischen Raketen landeten eher in einer grauen



Wie man Blinde lesend zeigt – für „If I don't see, I am blind, I am blind“ (oben) kombinierten Christoph Girardet (unten links) und Matthias Müller Filmstills. Kunstverein/Kostyrko



Welt, die amerikanischen meist vor Blondinen im Minirock.“ Längst hat sich das Duo bei seiner Kooperation eine sehr effiziente Arbeitsweise angewöhnt. „Wir sichten die Filmausschnitte getrennt, aber wir treffen die Entscheidungen über die Montage gemeinsam.“ Immerhin wurden allein für „Locomotive“ mehr als 1000 Stellen aus mehr als 500 Filmen

gesichtet – von denen 200 verwendet wurden. Solche Mühsal lässt ahnen: Wer seit 15 Jahren „Found Footage“ montiert, muss schon eine leidenschaftliche Liebe zum Film hegen. Hat sich Girardet irgendwann einmal nicht für Film interessiert? „Schon oft“, antwortet er lachend und deutet damit an, dass er die Augenblicke solchen Desinteresses vielleicht sogar noch aufzählen könnte. „Ich stamme aus einem protestantischen Pastoren-elternhaus – da waren Bilder eher tabu“, sagt der 52-jährige Matthias Müller auf dieselbe Frage. „Aber als Teenager habe ich mich dann gleich für den filmischen Underground begeistert.“

Untergehend geht es in vielen Filmen der beiden zu: „Cuts“ etwa dreht sich um Schnitte – nicht nur Filmschnitte, sondern auch Verletzungen oder durch Überbelichtung im Weiß verschwunden lässt. „Maybe Siam“ (2010) kombiniert Spielfilmsequenzen, in denen Blinde gespielt wer-

den – und reicht dabei die Tonspur zeitversetzt unter Schwarzfilm nach, um die nur durch Geräusche geprägte Dunkelheit für die Zuschauer erfahrbar zu machen. Für „If I don't see, I am blind, I am blind“ (2010) hat das Duo Filmstills von lesenden Blinden kombiniert – nämlich von Händen, die Blindenschrift entziffern. Und falls es den beiden mal an Zuspruch fehlt, könnten sie sich einfach ihre Montage „Play“ anschauen, die lauter Publikumsreaktionen aus Spielfilmen montiert – darunter minutenlang Applaus in allen Lebenslagen.

Aber unter solchem Mangel leiden die zwei gar nicht. Kunstvereinsdirektor René Zechlin gibt es nach der Aufzählung von einem halben Dutzend Kunstpreisen auf, die ganze, drei Seiten lange Liste solcher Ehrungen für Girardet und Müller zu verlesen, und resümiert: „Die haben da offenbar so'n Abo.“ Zu Recht.

„Christoph Girardet & Matthias Müller: Tell Me What You See“. Kunstverein, bis 16. März, Eröffnung heute, 20 Uhr, im Künstlerhaus. Ein Filmabend „Found Footage und andere Fundstücke“ im Beisein der Künstler findet am 22. Februar um 20.15 Uhr im Kino im Künstlerhaus statt.

Modell und Maler

Picassos Muse Sylvette David in der Bremer Kunsthalle

VON DIETER SELL

Hochgewachsen, mit langem blondem Haar, verkörperte sie das Schönheitsideal der damaligen Zeit. Gerade mal 19 Jahre alt, inspirierte sie Pablo Picasso zu einer ganzen Serie von Porträts: Sylvette David. Im Frühjahr 1954 lernte sie im französischen Vallauris an der Côte d'Azur den schon berühmten Maler kennen. Über Monate stand sie ihm Modell. Die Werkreihe, die im Experiment mit unterschiedlichen Stilen und Techniken entstand, zeigt die Bremer Kunsthalle in einer bisher einmaligen Sonderausstellung vom 22. Februar bis zum 22. Juni. Leihgaben aus aller Welt werden dabei zu sehen sein. Auch die heute 79-jährige einstige Muse des Künstlers will kommen.

Heute lebt Sylvette David in England, ist selbst Künstlerin und besitzt in London eine Galerie. Aber schon 1954 wurde die Sylvette-Serie zur Medien sensation: Renommierte Künstlerfotografen und Reporter dokumentierten die schöpferische Zusammenkunft des weltberühmten Malers mit dem jungen Modell. Man sagt, die bis dahin kaum bekannte Brigitte Bardot habe ihr äußeres Erscheinungsbild nach Sylvettes Vorbild verändert und ihr braunes Haar blond gefärbt, als sie von Picassos neuester Werkgruppe las.

Während der Sitzungen entstanden mehr als 50 Porträts. Die Monate mit Picasso seien „die aufregendsten Tage meines Lebens“ gewesen, schreibt Sylvette David in einem Blog der Bremer Kunsthalle. Die Begegnung mit dem Künstler habe sich zufällig ergeben. „Ich träumte gerne vor mich hin, und ich denke, dass Picasso meine Unschuld und Ernsthaftigkeit gefiel.“

Bereits 1955 erwarb die Bremer Kunsthalle ein Bild aus der Werkgruppe, zu der Zeichnungen, Gemälde, Metallskulpturen und Keramiken gehören. Sie alle sind nun in der Ausstellung vom 22. Februar an zu sehen. Ergänzt werden sie durch Fotografien von David Douglas Duncan, Alexander Liberman, Arnold Newman, Francois Pages, Edward Quinn und André Villers. Die Fotografen begleiteten die Begegnung von Picasso und Sylvette. Zusammen spiegeln ihre Aufnahmen und die Kunstwerke den Zeitgeist, die Mode und das glamouröse Leben an der französischen Riviera der fünfziger Jahre.

Picasso traf Sylvette an einem privaten und künstlerischen Wendepunkt. Seine Beziehung zu der Malerin Françoise Gilot, mit der er zwei Kinder hatte, endete im September 1953, was ihn in eine persönliche Krise stürzte. In dieser Zeit traf er Jacqueline Roque, die ihn dann bis an sein Lebensende begleitete.

„Der kreative Prozess lässt einen alles vergessen: Sorgen, Schmerz, und man ist in einer anderen Welt“, meint Sylvette David, die sich am Ende der Modellarbeit eines der entstandenen Porträts aussuchen durfte. „Ich danke ihm sehr, weil das Gemälde ein wunderbares Geschenk für mich war.“ Später verkaufte sie es, um damit eine Wohnung in Paris zu finanzieren.

O-TON

Wie schützenswert ist ungeborenes Leben? Darf der Mensch selbst entscheiden, wann er stirbt? Über solche Probleme wird in der Angewandten Ethik diskutiert. Ein neues Buch des hannoverschen Philosophen Detlef Horster gibt einen Überblick über die junge philosophische Disziplin.

Seit Anfang der 1980er Jahre besteht die Möglichkeit, bei der Pränataldiagnostik (PND) zwischen der 11. und 13. Schwangerschaftswoche die Nackenfalte des Fötus zu messen. Ab einem Wert von drei Millimetern prognostiziert man eine erhöhte Wahrscheinlichkeit von Trisomie 21 (Down-Syndrom) beim Neugeborenen und ab sechs Millimetern eine stark erhöhte Wahrscheinlichkeit. In Deutschland liegt die geschätzte Zahl der Abtreibungen nach dieser Diagnose bei etwa 92 Prozent, obwohl die Aussagekraft dieser Diagnose höchst unsicher ist. Es wurde keine öffentliche Debatte über die moralischen Probleme geführt, die dabei entstehen, dass die Betroffenen überrascht werden und mit der Situation überfordert sind. Inzwischen gehört die Messung dennoch diskussionslos zum Bestandteil jeder Vorsorgeuntersuchung. Will man vermeiden, dass sich die normative Kraft des Faktischen wie im Fall der Nackenfaltenmessung durchsetzt, muss über die moralischen Probleme, die dabei entstehen, eine breite öffentliche Diskussion geführt werden. Dies gilt für alle Themen der Angewandten Ethik (...)

Wir haben gegenwärtig moralische Entscheidungen auf Gebieten zu treffen, die vor einigen Jahren oder Jahrzehnten noch vollkommen unbekannt waren: Embryonenforschung, In vitro-Fertilisation, Tierethik, Genpatentierung, Sterbehilfe, Pränataldiagnostik, Präimplantationsdiagnostik, Bestattungskultur ... (...). Die Angewandte Ethik wird in Entscheidungsgremien und bei Politikberatungen einbezogen. Damit überspringt sie die Grenzen der akademischen Ethik.

„Angewandte Ethik – Texte und Materialien für den Unterricht“. Herausgegeben von Detlef Horster, Reclam, 154 Seiten, 4,80 Euro.

Neuer Hanser-Chef will weniger Krimis

Der neue Chef des Münchener Hanser Verlages, Jo Lendle (45), will das Traditionshaus jünger machen. „Hanser verzamelt enorm viele hervorragende Autoren, das ist außergewöhnlich und beglückend. Allerdings macht es weniger hungrig auf neue Stimmen“, sagte er im Interview der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. „Andere Häuser waren zuletzt bei der Suche aktiver.“ Künftig soll es zudem mehr Autorinnen geben. „Im aktuellen Frühjahrsprogramm sind von 29 Autoren 27 Männer. Da sollte sich ein Hauch Balance hineinbringen lassen.“ Sparen will Lendle im Münchener Verlag und seinen Zweigstellen an Kriminalliteratur. „Wir werden weniger Krimis machen.“ dpa

Urenkelin Richard Wagners gestorben

Iris Wagner, die Urenkelin des Komponisten Richard Wagner, ist tot. Die Familie bestätigte am Donnerstag Informationen der Zeitung „Nordbayerischer Kurier“. Iris Wagner starb demnach 71-jährig nach schwerer Krankheit in Berlin. Sie war die Tochter Wieland Wagners, der bis zu seinem Tod 1966 mit seinem Bruder Wolfgang die Bayreuther Festspiele leitete. Vor allem in den vergangenen Jahren ging Wagner hart mit den Verantwortlichen in Bayreuth ins Gericht. In einem Zeitungsinterview erklärte sie: „In Bayreuth stehen jetzt gesellschaftliche Eitelkeiten, Repräsentation und Networking im Vordergrund. Zurück bleibt mehr oder weniger ein Nichts, ein ausgehöhlter Richard-Wagner-Kult.“ dpa

„Glück ist überhaupt nicht banal“

Die 12. Movimentos-Festwochen widmen sich dem Thema „Glück“. Fragen dazu an Maria Schneider, „Kreativdirektorin“ der Autostadt

Glück ist das Thema der Movimentos-Festwochen. Sind Sie eigentlich vor der entsprechenden ARD-Themenwoche auf diese Idee gekommen? Oder erst danach? Wir hatten uns schon während des letzten Festivals für dieses Thema entschieden. Es ist Teil einer Reihe, die mit „Weisheit, Wissen, Information“ begann und mit „Toleranz“ fortgesetzt wurde. Nun ist der Kreis geschlossen.

Aber ist das Thema Glück nicht banal? Finden Sie denn Glück banal?

Nun ja. Es ist ein einfaches Motto, weil es viel zulässt. Außerdem gibt es derzeit eine gewisse Inflation von medialen Glückserkundungen. Wird denn auch Glücksexperte Eckart von Hirschhausen bei Ihnen auftreten?

Nein. Wir haben sehr umfangreich recherchiert und intensiv an dem Thema gearbeitet, wenn Sie das tun, wissen Sie: Glück ist überhaupt nicht banal. Es ist das schwerste Thema, das man sich vorstellen kann.



Maria Schneider leitet zusammen mit Bernd Kaufmann die Movimentos-Festwochen.

Der Bereich Tanz scheint bei Movimentos immer unwichtiger zu werden. Die Zahl der Lesungen, Konzerte und Theateraufführungen übersteigt die Zahl der Tanzabende deutlich.

Wir folgen weiter unserem bewährten Prinzip. Im Zentrum stehen die Tanzveranstaltungen.

Warum gibt es so viele szenische Lesungen bei Movimentos? Weil die so günstig zu produzieren sind?

Nein. So günstig ist das nicht. Szenische Lesungen brauchen immer eine gewisse Probenzeit. Das sind für uns wichtige kleine Schauspielelemente im Programm.

Im vergangenen Jahr war Rammstein bei Movimentos zu Gast. Das Konzert war sehr schnell ausverkauft. So ein Großereignis fehlt dieses Mal.

Wir haben uns bewusst so entschieden. Es geht ja nicht darum, jedes Jahr Spektakuläreres zu präsentieren. In diesem Jahr bringen wir wieder mehr Jazz. Mit Diana Krall wird eine großartige Künstlerin auf der Bühne stehen. So ein Rammstein-Konzert ist natürlich eine Sensation, aber es kann auch andere, qualitativ hochwertige Produktionen überlagern.

Das Festival verstärkt die Veranstaltungen außerhalb des Kraftwerkes. Kündigt sich das schon eine Exit-Strategie an, falls dieser Spielort irgendwann nicht mehr zur Verfügung stehen sollte? Nein. Wir haben uns von Anfang an be-

müht, die Stadt ins Programm einzubeziehen. Das ist uns gut gelungen. Und 2015 wird es Movimentos auf jeden Fall noch im Kraftwerk geben.

Interview: Ronald Meyer-Alt

Die Movimentos-Festwochen

Vom 22. April bis 1. Juni präsentiert die Autostadt in Wolfsburg die 12. Movimentos-Festwochen. Der Vorverkauf (HAZ-Ticket-Shops, Telefon 05 11/5 18 33 33 sowie unter www.haz.de/tickets) beginnt am Montag, 13. Januar.

Die wichtigsten Tanzveranstaltungen: „Milonga“ von Sidi Larbi Cherkaoui, zwei Choreografien von Rodrigo Pederneiras und der brasilianischen Compagnie „Grupo Corpo“, ein Tanzabend des Beijing Dance Theatre unter der Leitung von Wang Yuanyuan, „Atomos“ von Wayne

McGregors Random Dance sowie Jacques Heims Compagnie Diavolo.

Die Stars der szenischen Lesungen sind: Ulrich Noethen, Udo Samel, Hannelore Hoger, Sophie Rois, Martin Wuttke, Angela Winkler, Martina Gedeck, Sylvester Groth, Joachim Król, Iris Berben, Katharina Schüttler und Thomas Thieme.

Jazzkonzerte gibt es von Beady Belle, Nathan Haines, Gregory Porter, Diana Krall und anderen. Für eine Nacht soll ein Kasino eingerichtet werden. Der Einsatz: Falschgeld.

SUDOKU

Sudoku puzzle grid 57

Tragen Sie die Zahlen von 1 bis 9 so in das Diagramm ein, dass in jeder Zeile, jeder Spalte und jedem fett umrandeten Gebiet jede Zahl genau einmal vorkommt.

Die Auflösung finden Sie in der morgigen Ausgabe.

Sudoku puzzle grid 58

HITORI

Hitori puzzle grid A7

Analog zum Sudoku dürfen in jeder Spalte und Zeile die Zahlen 1 bis 8 nur einmal vorkommen. Dazu sind einige Felder zu schwärzen, wobei sich diese Schwarzfelder weder waagrecht noch senkrecht berühren dürfen. Am Ende dürfen Bereiche mit Zahlen nicht vom Rest abgeschnitten sein.

U3 FRAGENGEHEIMNISWörterrätsel

Die Auflösung des Rätsels von gestern.